

Kokales.

Wiesbaden, 17. Juni.

*** Ist ein schriftlicher Lehrvertrag zwischen Vater und Sohn erforderlich?** Zu dieser Frage äußerte sich die Handwerkskammer zu Wiesbaden wie folgt: Die Kammer erachtet nach wie vor den Abschluß eines schriftlichen Lehrvertrages zwischen Vater und Sohn bzw. dessen dazu zu bestellenden Pfleger nicht für erforderlich und rügt infolgedessen das Fehlen nie, erklärt auch auf alle diesbezüglichen Anfragen, die sehr häufig kommen, daß der Vertrag nicht erforderlich sei, und zwar aus folgenden Gründen: 1) Es liegt im Erziehungsrecht des Vaters, den Sohne ohne Mitwirkung eines Dritten (Pfleger) zu sich in die Lehre zu nehmen. 2) Der Vertrag soll die Erfüllung beiderseitigen Pflichten gewährleisten. Dies erscheint aber ohne Weiteres zwischen Vater und Sohn auch ohne schriftlichen Vertrag regelmäßig gewahrt. 3) Es widerspricht dem natürlichen Gefühl, den fast noch in den Kinderschuhen stehenden Jungen seinem Vater als Vertragsgegner gegenüber zu stellen, ein vom erzieherischen Standpunkte aus gewiß sehr bedenkliches Moment. Die Konsequenzen möchten unter Umständen ernste werden. 4) Es würde demütigend und fränkend für den Vater sein, wenn ein fremder Mensch ihm vorschreiben wollte, wie er sich seinem Sohne gegenüber zu verhalten habe, und ihn darauf überwachte, ob er seine Pflicht diesem gegenüber erfülle.

*** Schlaferschlafsturm.** Jahre sind schon ins Land gegangen, und noch immer ist es nicht gelungen auf dem kaum eine Stunde von der Stadt belegenen, leicht erreichbaren, waldbewachsenen Vorberge der schön geformten Taunusette, dem Schlaferschlafsturm an Stelle des unbrauchbar gewordenen hölzernen Thurmes einen massiven Aussichtsturm zu errichten. Der Wunsch, daß dies bald geschehen möge, erscheint wohl berechtigt. Uebersieht man das entzückte Auge doch von solchem Thurm eine herrliche Landschaft, hinweg über die Wipfel der Buchen und Eichen und saftige Wiesengründe unsere blühende Stadt mit malerischer Umgebung und zahlreichen Villen, das goldene Mainz mit dem Silberband des Rheins, begrenzt in weiter blauer Ferne von den sanft geschwungenen Bergen des Odenwaldes und dem breiten Rücken des Donnersbergs — ein unvergleichliches, wunderbar reiches Bild unserer Rheinischen Heimat. Seit mehr als Jahrzehnte hat der Verschönerungsverein zu Wiesbaden dem Bau eines Aussichtsturmes auf dem Schlaferschlafsturm sein volles Interesse gewidmet und nichts unversucht gelassen um diese Absicht so rasch als möglich zu verwirklichen. Jetzt und dauerhaft, allen Stürmen trotzend, weithin sichtbar in eleganten und imposanten Formen soll der Thurm stolz auf der Höhe von dem Horizont abheben, und so gleichzeitig eine Fierde der Umgebung bilden. Ein solcher Bau aber verlangt bedeutende Mittel. Die Kosten sind auf 16,000 A. veranschlagt. Aus freiwilligen Beiträgen und aus Ersparnissen des Vereins selbst sind ca. 8000 A. aufgebracht worden. Es fehlt also immerhin noch eine bedeutende Summe. Wiederholt richtet der Verschönerungsverein an seine Mitglieder die dringende Bitte: „Helft uns den Thurm bauen zum Wohle unserer schönen Stadt, zur Freude ihrer Bewohner und der zahlreichen Fremden, welche unsere prächtigen Waldungen besuchen und diesen herrlichen Aussichtspunkt neu-erschlossen wünschen.“ Jeder Beitrag ist willkommen. Außer den im Angeigentheil bekannt gegebenen Sammelstellen ist auch die Expedition des Wiesbadener General-Anzeigers gern bereit Gaben entgegenzunehmen.

*** Dentisten-Versammlung.** Der Verband selbstständiger Dentisten, von Hesse-Raffau und des Großherzogthum Hessen, hielt am Samstag, den 7. und Sonntag den 8. Juni eine große Demonstration-Versammlung im Hotel „Nonnenhof“ hier ab. Der Besuch war ein außerordentlicher und es hatten sich die bedeutendsten Dentisten aus weitesten Kreisen dazu eingefunden. Die Demonstrationen, größtentheils an Patienten ausgeführt, zeigten alle von eingehendem Wissen, und wurden durchweg Neuheiten und sonstige Thematika berührt, welche bewiesen, daß der Dentistenstand in jeder Weise die Errungenschaften der modernen Zahnheilkunde und deren Technik beherrscht. Das Bestreben der Dentisten in dieser Richtung ist ganz besonders anzuerkennen, da die dabei erzielten Erfahrungen doch in erster Linie dem Zahnleidenden zu Gute kommen.

Patentreifen. Gebrauchsmusterung wurde erteilt an Herrn Albert Berber hier, Melchardstraße unter Nr. 176,019 auf: „Mit Rinnen und Sammelbecken für die Sauce versehener Transpirations-Teller für Braten“. Ferner Herrn Dr. Fr. Walloth hier, unter Nr. 176,002 auf: „Aufschiebbare Taschen-Öfen für flache Streichhölzer nach Patent 80508, Herrn Ferd. Otto, Schreinermeister hier, unter Nr. 176,299 auf: „Ausgeschwungene in horizontaler Lage zu bringender und darin feststellbarer Waarenschaukasten an Laden-Ebenen“ und Herrn Ludw. Weimer, Kaufmann Rauer- gasse, hier, unter Nr. 176,003 auf: „Boden oder Deckel zu Einmach-Dosen bzw. Büchsen mit einer mit durchsichtigem Material gedekten Schaulöffnung“. Sammelrechte wurden durch das Patentbureau Ernst Franke, Bahnhofstraße 16 hier, erwirkt.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer-Sitzung vom 16. Juni.

Du sollst nicht kehlen.

Der Hausburische Wils. Heuser, zuletzt in Frankfurt ist 7 Mal bereits wegen Diebstahls verurteilt, darunter 2 Mal mit Zuchthaus. Am 7. Mai befand er sich in Begleitung eines Anderen in der Nähe der Geisbergstraße auf einer Diebstour. Während der Begleiter unten Schmiere stand, trat H. in verschiedene Pensionate ein. Wo er die Vorplatztüren offen fand, ging er ungeniert durch die ganzen Räume, um nach des Mitnehmendwerthes zu suchen und wo ihm dabei einer der Hausgenossen begegnete, versicherte er, nach dem Hausheeren zu suchen um ihn um eine Unterstutzung anzusprechen. In einem Halle gelang ihm dergestalt eine Cassette mit einem geringen Vorrat an sich zu bringen, während es in einem zweiten bei dem Versuch blieb. Nicht er übrigens, sondern sein Schmiere stehender Komplize, welcher auf der Straße stand, lenkte die Aufmerksamkeit eines dienstlich in der Nähe weilenden Kriminalkommissars auf sich, welcher die Verurtheilten in Nr. 54 brachte. Nachdem der Komplize auf freiem Fuß gelassen worden war, stellte sich heraus, daß man in ihm den Verurtheilten eines anderen Diebstahls in einem unserer Villenstraßen vor sich habe. Der Gerichtshof belastete H. wegen rückfälligen Diebstahls mit 2 Jahren Zuchthaus und 10jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, wegen Bettelns mit 1 Woche Haft. Die Haft und eine Woche Zuchthaus gelten für verbüßt durch die Vorhaft.

Geldsächliches.

*** 3 Pferde!** Einen recht vergnügten Sonntag bereitete die stets vom Glück begünstigte Haupt-Collecte von Carl Cassel hier, Archgasse 40, drei Arbeiter-Familien, indem dieselben je 1 Pferd auf die Nr. 12584, 12596 und 106452 der Marienburger Pferdelotterie gewonnen haben. Vivat Fortuna!

Handel und Verkehr.

*** Frankfurt a. M. Fruchtpreise.** mitgeteilt von der Preisnotirungsbörse der Landwirtschaftskammer am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M., Montag, 16. Juni, Nachmittags 12^{1/2} Uhr. Per 100 Kilo gute marktsfähige Waare, je nach Qual., loco Frankfurt a. M. Weizen, hiesiger Mt. 17.80 bis —, Roggen, hies., Mt. 15.50 bis 15.60, Gerste, Nied- und Pfälzer. M. — bis —, Wetterauer M. — bis —, Hafer, hiesiger M. 18.00 bis 18.50, Raps hies., M. — bis —, Raps Nord M. 12.30 bis 12.40, Raps Replata M. — bis —, Sen und Stroh Weizung vom 18. Juni! Sen 8.40 bis 0. — M., Roggenstroh (Rangstroh) 5.50 bis 0. — M.

*** Mainz, 13. Juni.** (Offizielle Notirungen.) Weizen 17.80—18.10, Roggen 15.70—16.00, Gerste 00.00—00.00, Hafer 17.80—18.10, Raps 00.00—00.00, Mais 00.00—00.00.

*** Diez, 14. Juni.** Weizen M. 18.50 bis 18.55, weißer M. — bis —, Roggen M. 15.06 bis 15.33, Gerste M. — bis —, Hafer M. 17.30 bis —, Raps M. — bis —.

*** Mannheim, 16. Juni.** Amtliche Notirung der dortigen Böse (eigene Depesche). Weizen, pfälzer 18. — bis — M., Roggen, pfälzer 16. — bis — M., Gerste, pfälzer 16.50 bis 00.00 M., Hafer, badischer (alter 00.00—00.00), neuer 17.50 bis 18.25 M., Raps — bis — M., Mais — M.

*** Frankfurt, 16. Juni.** Der heutige Viehmarkt war mit 403 Ochsen, 40 Bullen, 557 Kühen, Hindern u. Stieren, 262 Kälbern, 168 Schafen und Hammeln, 1 Schaff, 0 Ziegen, 0 Ziegenlamm., 985 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich per 50 Kilo Schlachtgewicht wie folgt: Ochsen: a. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 69—71 M., b. junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 63—65 M., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 60—62 M., d. gering genährte jeden Alters 50—54 M., Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 54—56 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 50 bis 52 M., c. gering genährte 00—00 M. Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a. vollfleischige, ausgewählte Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerthes 66—68 M., b. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 63—65 M., c. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 53—55 M., d. mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 44—46 M., e. gering genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) — bis — M. Bezahlt wurde für 1 Bund: Kälber: a. feinste Rast (Sollm. Rast) und beste Sauglähber (Schlachtgewicht) 80—82 Pfg., (Lebendgewicht) 49—50 Pfg., b. mittlere Rast und gute Sauglähber (Schlachtgewicht) 74—75 Pfg., (Lebendgewicht) 43—45 Pfg., c. geringe Sauglähber (Schlachtgewicht) 63—65 Pfg., (Lebendgewicht) 00 bis 00 Pfg., d. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — Schaf: a. Vollkammer u. jüngere Vollkammer (Schlachtgewicht) 64—66 Pfg., b. ältere Vollkammer (Schlachtgewicht) 60—62 Pfg., c. mäßig genährte Hammeln und Schafe (Wergschafe) (Schlachtgewicht) 50—52 Pfg., Schweine: a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1^{1/2} Jahren (Schlachtgewicht) 65 Pfg., (Lebendgew.) 51 bis — Pfg., b. fleischige (Schlachtgew.) 64 bis — Pfg., (Lebendgew.) 50 Pfg., c. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber, (Schlachtgewicht) 52—56 Pfg., d. ausländische Schweine unter Angabe der Herkunft 00—00 Pfg.

Die Preisnotirungs-Kommission.

Café-Restaurant

Telephon No. 113.

„Schützenhaus“

Endpunkt der Elektrischen Bahn.

Unter den Eichen.

Telephon No. 113.

Schiessstände des „Wiesbadener Schützenvereins“.

Stand und Feldstand (175 Mt. und 300 Mt.) Jagdstand laufendes Wild; und Pistolenstand. Einrichtung zum Thontauben-Schiessen. Büchsen und Patronen im Hause. Grosser Saal mit prachtvollen Wandgemälden und Glasmalereien, 300 Personen fassend. Vereinen und Gesellschaften für Sommerfeste bestens empfohlen. Altrenommiertes Restaurant I. Ranges.

Diners von Mk. 1.20 und Soupers von 1 Mk. an. — Weine der ersten hiesigen Firmen — Bier der Brauerei Bierstädter Felsenkeller und Culmbacher Potzbräu. — In Apfelwein. — Frischgebackenes. — Jeden Sonntag von 4 Uhr ab Militär-Concert. — Man achte auf den Namen Café und Restaurant „Schützenhaus“.

Paul John.

Dr. med. W. P. Geisse's electrostatische Institute

BONN.

WIESBADEN.

COELN.

Heilung chronischer Krankheiten, speciell

◆◆◆◆ Lungenleiden. ◆◆◆◆

Wilhelmstrasse 5. Wiesbaden. Wilhelmstrasse 5.

Neues im In- u. Auslande erprobtes Heilverfahren, vertreten auf dem internationalen medizinischen Congress in Paris (1900) und dem Tuberculose-Congress zu London (1901). Ausschliessliche Verwendung von statischer Electricität in bisher nie angewandter Menge zu Durchströmungen und Inhalationen, welche bei glänzenden Heilerfolgen völlig gefahrlos sind. 6571

Sprechstunden für Neuauftnahmen: Montag bis Samstag 4—6 Uhr.

Prospecte gratis und franco.

Der leitende Arzt: Dr. J. Schubert.

Ratgeber für Frauen

Soeben 10. Aufl. erschienen. (Illustrirt)* Hochwichtige Erfindungen, patentirt u. preisgekrönt, sicher und unschädlich. * Ärztlich begutachtet.

Neue Erfindung D. R. Pat. Unerreichbar einfach und von grosser Zukunft. Unentbehrlich für jede Frau.

*Direkter Bezug geg. 1.40 M. durch die Erfinderin, Fr. Hebamme Wwe. E. Schmidt, Berlin S.W., Ritterstrasse 49. Versandhaus hygien. Artikel. Katalog, Gesichten etc. 20 Pf.

Was ist „Naumannia-Seife“?

„Naumannia-Seife“ ist die beste, billigste und dabei praktischste Wasch-Seife, denn sie lässt sich nach jeder Wasch-Methode gleich gut verwenden und ermöglicht der Hausfrau mit einer Sorte Seife auszukommen!

„Naumannia-Seife“ ist eine garantiert reine, neutrale Seife, die sich vermöge ihrer soliden Basis viel langsamer verwäscht, wie gewöhnliche Seifen und trotzdem vorzüglich reinigt!

„Naumannia-Seife“ ist für weisse Wäsche, für bunte Wäsche, für Putz-zwecke unübertreffbar und kostet nur 12 Pfg. das Stück!

704/32 In allen Seife führenden Geschäften zu haben.



Flammer's Seife

Ist die beste für Wäsche und Hausgebrauch. Ist rein und neutral; greift Wäsche und Hände niemals an. Vertreter: Herr B. Dittmann, Wiesbaden.

407/79

Gummi-Betteinlagen garantirt wasserdicht

für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder,

von Mk. 1.50 bis Mk. 5. — per Meter, sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfohlen

Chr. Tauber, Drogehandlung und Artikel zur Krankenpflege Kirchzasse 6. 6780

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 24.

Wiesbaden, den 18. Juni.

XVII. Jahrgang.

Stickstoffreiche Futterpflanzen.

Der Ertrag an Futterpflanzen darf nicht nur nach ihrem Gewichte, sondern er muß auch nach ihrem Gehalt an wirklichen Nährstoffen geschätzt werden. In dieser Hinsicht sind die Stickstoffverbindungen in den Futtergewächsen besonders wichtig. Nach dem heutigen Standpunkte, den die Ernährungslehre einnimmt, müssen die täglichen Futterpflanzen drei- bis sechsmal mehr Kohlenhydrate, d. h. Zucker und Fette, als Protein (Eiweiß) enthalten. Das Verhältnis zwischen Eiweiß und Kohlenhydraten richtet sich nämlich darnach, ob es für Milchvieh, für Mast- oder Zugochsen, für früh- oder spätreifes Vieh, für tragende Mutterkühe oder für Hammel etc. bestimmt. In allen Fällen überwiegen aber die Kohlenhydrate sowohl dem Gewichte als auch dem Raum nach. Umgekehrt haben die stickstoffhaltigen Nährstoffe (Eiweißkörper) in Folge ihrer Nährwirkung einen so bedeutenden Werth, daß sie preisbestimmend bei der Werthschätzung aller Futtermittel sind, wie ja auch der Stickstoff in sämtlichen künstlichen Düngemitteln sowohl, als auch im Stallmist, der Jauche etc. der theuerste Pflanzen-nährstoff ist, obgleich er im Lufttraume in unermesslichen und unerschöpflichen Mengen sich vorfindet.

Man darf wohl den Grundjah aufstellen, daß eine Wirtschaft desto mehr Vieh züchten und ernähren kann, je mehr Stickstoff sie in ihren Ernten erzeugt. Daraus geht hervor, daß weiter die Erzeugung von Futtermitteln, in welchen die Eiweißkörper zu den Kohlenhydraten in richtigem Verhältnisse stehen, von außerordentlicher Tragweite ist. Wenigstens ist dies für die vielhaltende Landwirtschaft, und diese überwiegt ja heutzutage, eine der wichtigsten und hauptsächlichsten Aufgaben.

Es gibt bekanntlich keine Pflanze, welche nur Eiweißkörper enthält. Neben letzteren kommen auch stets die Kohlenhydrate vor, und zwar in der Weise, daß bald das Eiweiß, bald Stärkemehl und Zucker in stärkerem Maße vertreten sind. Daher kann der überlebende Landwirth auch aus den verschiedenen zusammengesetzten Pflanzenarten Futterrationen zusammenstellen, wie solche den verschiedenen Ernährungszwecken entsprechen. Freilich ist der Grad der Verdaulichkeit der einzelnen Nährstoffe ein den einzelnen Pflanzenarten auch von erheblich abweichender Natur. Hier kann aber das Gleichgewicht durch verschiedene Maßnahmen, wie zum Beispiel durch Einsäuen, Bräuen, Hacken und Mischen dergestalt hergestellt werden, daß man doch den höchsten Ausnutzungszweck erreicht.

Die alte Grundlage für die Fütterungsnorm bildet noch immer das Hen als Futtereinheit. Ein Oshle wird z. B. mit 3 Prozent seines Lebendgewichtes mit Hen oder einem gleichwerthigen Futtermittel ernährt. Auf den Meterzentner des Lebendgewichtes erhält er also täglich 6 Kilo Hen, oder eine entsprechende Masse gleichwerthigen Futters. Demnach bekommt er jährlich $365 \times 3 = 1095$ Kilo Hen, in runder Zahl einmal mehr, als sein Lebendgewicht beträgt. Enthielte dieses Hen auf 1000 Kilo 85 Kilo Eiweißkörper, so würden demnach dem Thiere 93 bis 94 Kilo stickstoffhaltige Nährstoffe in 1100 Kilo Hen jährlich gereicht. Ein Oshle von 500 Kilo beansprucht also 465 bis 470 Kilo stickstoffhaltige Nährstoffe auf 1395 bis 1410 Kilo Futter. Damit ist das Nährstoffverhältnis von 1:3 erreicht. Legen wir das Verhältniß von 85 Kilo stickstoffhaltigen Nährstoffen in 1000 Kilo Futter zu Grunde, so ergibt sich für die Fütterung mit 3,4 und 5 Kilo folgendes:

Hen für	Lebendgewicht	Stickstoffhaltige Nährstoffe jährlich	500 Kilo
100 Kilo	jährlich	Lebendgewicht	500 Kilo
3 Kilo	1100 Kilo	93.5 Kilo	467.5 Kilo
4 "	1400 "	124.1 "	620.5 "
5 "	1825 "	155.125 "	775.625 "

Wie bereits gesagt, sind die Eiweißkörper dem Gewichte nach in den Pflanzen am wenigsten vertreten. Da aber auf diesen stickstoffhaltigen Verbindungen die Regelung der Gelmittelnahrung beruht, so muß der Landwirth ein großes Interesse haben, nach denjenigen Pflanzen zu forschen, welche ihm den meisten Stickstoff liefern.

Und hierbei kommen wir zu dem Resultate, daß es z. B. nicht genügt, die Futtermittel nach ihrem Stickstoffgehalt in 1000 Kilo, sondern vielmehr nach ihrem ganzen Ertrage auf das Dekkar zu klassifizieren. Handeln wir so, so finden wir, daß manche Pflanze, welche, an und für sich betrachtet, sehr stickstoffarm ist, in ihrem Gesamtertrage den meisten Stickstoff, das heißt Eiweiß, liefert. Dahin gehört zum Beispiel der Mais. Auf 1000 Kilo liefert er nur 18 Kilo Eiweiß, aber in seinem 80,000 Kilo Ertrag nähert er sich den besten Luzerneselnern bezüglich des Ertrages an Eiweiß. In dessen sollen damit die Stickstoffsummen in ihrem unschätzbaren Werthe nicht herabgesetzt werden; denn der Mais zieht aller Wahrscheinlichkeit gemäß seinen Stickstoffbedarf nur aus dem Boden, ist aber kein Stickstofflieferer, sondern ein Stickstofffresser; es bleiben daher in erster Linie die Leguminosen, jene bekannten Stickstoffsammler, die für den Landwirth in diesem Falle beachtenswerthe Futtermittel, indem sie nicht nur den höchsten Stickstoffgehalt in ihrem Nährstoffverhältnis aufweisen, sondern auch noch den Boden für folgende Gewächse mit Stickstoff anreichern, die dann ihrerseits wieder dadurch an Stickstoff reicher werden.

So wird z. B. der Hafer zu den Halmfrüchten gerechnet. Dennoch ist er aber, nach Halmfrüchten angebaut, eines der hervorragendsten Futtermittel, sei es als Korn für die Pferde, sei es als Stroh für alle landwirthschaftlichen Hausthiere.

Schnellkäfer und Drahtwürmer.

Neuerst gefährliche Feinde unserer landwirthschaftlichen Futterpflanzen sind die Drahtwürmer, die Larven von Schnellkäfern, deren man nicht weniger als 150 verschiedene Arten kennt. Ihren Namen verdanken diese Käfer dem Umstande, daß sie, auf dem Rücken liegend, sich durch eine federnde Bewegung des bogenförmigen Brustvorwärtzes in die Höhe schnellen, um wieder auf die Beine zu gelangen.

Zwar fressen diese Käferarten Blätter von vielerlei Pflanzen, richten in diesem Entwicklungsstadium nennenswerthen Schaden jedoch nicht an. Sie legen ihre zahlreichen Eier namentlich an die Wurzeln der Halmgetreidearten und anderer Saaten, an Kartoffeln, Rüben und Salatgewächse. Hieraus entwickeln sich die eigen-

lichen Schädiger unserer Kulturen, die mehlwurmförmlichen, walzenförmigen, an der Bauchseite abgeplatteten Larven, welche eine Länge bis zu 1½ Centimeter erreichen. Die sehr harte, glasartige Oberhaut ist gelb bis dunkelgelb, der Kopf bräunlich gefärbt; er trägt ein paar kräftige Führglieder, mit welchen die Larven die unterirdischen Pflanzentheile abfressen und sich in Kartoffeln und Rüben hineinarbeiten und zwar in so scharfen Bohrlöchern, als ob die Pflanzen und Rüben von Quecken durchwachsen worden wären.

Sie leben 4 bis 5 Jahre im Larvenzustande, dann erst verwandeln sie sich im Juni und Juli in Käfer, die alsbald wieder mit der Eierablage beginnen. Die Larven werden gerade deshalb um so schädlicher, je geradezu verheerend, weil eben der Larvenzustand so lange dauert, selbst länger als derjenige der Raupen- und Engerlinge.

Am meisten leiden durch Abfressen der Keimlinge und Wurzeln die jungen Herbst- und die jungen Frühlingssaaten, sodann die Kartoffeln kurz nach der Pflanzung, so daß, wo massenhaft Drahtwürmer haufen, der Stand ein sehr lückenhafter wird. Ja im Herbst sind die Kartoffeln oft derart durchbohrt, daß sie als Speisekartoffeln unbrauchbar, als Saatgut geringwerthig sind.

Die größten Verheerungen richten die Drahtwürmer in mittelfesten, bindigen Bodenarten an; dagegen hat man beobachtet, daß auf den von Natur kalkreichen Bodenarten die Drahtwürmer niemals massenhaft vorkommen. Von dieser Beobachtung ausgehend haben diebische Versuche ergeben, daß ein Kalken des Aders, wenn auch nicht ein Abkalkmittel, so doch immerhin ein indirektes Mittel zur Bekämpfung der Drahtwürmerlage bildet. Der Kalk lockert einerseits zu festen Boden, andererseits verbessert er denselben durch seine Düngewirkung, so daß ein üppiger Stand der Kulturgewächse erzeugt wird, welche dann leichter dem Ungeziefer aus den Zähnen wachsen. Auch jeder andere Dünger thut gute Dienste, aber ebenfalls nur indirekt.

Es sind dies aber, ebenso wie ein flaches, nicht zu tiefes Unterbringen der Saat mittels Drillmaschine, nur indirekte Bekämpfungsmittel, von denen sich einem jeden, besonders aber der flachen Drillsaat ein gewisser Werth nicht abbrechen läßt. Speziell durch diese Saatmethode wird sehr viel erreicht, da hiebei mehr einzelne, erziehbare Wurzeln anstatt der unerschöpflichen Keimlinge der Saaten den Drahtwürmern zum Opfer fallen. Je tiefer dagegen das Saatforn liegt, um so leichter wird statt der Wurzeln der Keimling gefressen.

Es gibt aber auch direkte Vertilgungsmittel gegen die Drahtwürmer, und zwar vor allen Dingen mehr Schutz der insektenfressenden Thiere, wie Rebhühner, Wachteln, ferner der Saatfräßen, Dohlen, Stare, Drosseln, der Maulwürfe und Spitzmäuse, kurz aller Thiere, welche die Schnellkäfer oberirdisch und deren Larven unterirdisch vertilgen. Gerade dieser Thierchutz kommt dem Landmann nicht bringend genug anempfohlen werden, da alle anderen Mittel, wie Auslegen von Delfachen und Kartoffelstücken verhältnismäßig nur sehr wenig wirken, ja im Großen fast nicht anzuwenden sind.

Das beste Mittel gegen Drahtwürmer besteht daher hauptsächlich in dem Schutz insektenfressender Thiere, sowie in einer guten Bodenkultur.

Feld- und Gartenbau.

Zum Kalken des Aders. Bei dem Kalken des Aders ist besonders darauf zu achten, daß eine möglichst innige Vermengung der Kalktheile mit dem oberen Boden herbeigeführt wird. Es ist dies aber nur möglich, wenn sich der Kalk in einem staubförmigen Zustande befindet. Trocknes Wetter begünstigt eine derartige innige Vermengung bei wiederholtem Eggen und flachem Unterpfügen. Hat der ausgebreitete Kalk etwas Regen erhalten, so kann der dadurch herbeigeführte Uebelstand, daß nämlich Kalkstücken zusammengeballt bleiben, dadurch beseitigt werden, daß man denselben bei trockenem Wetter wiederholt walzt und eggt und alsdann unterpfügt.

Im Weizenfelde sieht man häufig eine große Zahl Roggenpflanzen stehen, die durch unreifes Saatgut hineingekommen sind, und, wenn sie reif werden, den Werth des geernteten Weizens sehr beeinträchtigen, denn sie sind nicht aus demselben zu entfernen. Da ist es nun möglich, im Mai oder Juni diese Roggenpflanzen mit der Sense abzusäen.

Die Mehlthauspilze bewirken bei Erbsen, Alee und anderen Hülsenfrüchten, auf Stengeln und Blättern einen weißlichen, mehlartigen Ueberzug. Hiergegen muß man einmal beim Düngen vorsichtig sein, sodann die junge Saat recht kräftig sich entwickeln lassen; vor allem darf es nicht an Kalk im Boden fehlen, andernfalls muß man den Alee merken. Eine Art hieron erregt auf den Beeren des Weinrodes den Traubenpilz, wogegen das Besäuen mit Schwefelkalk hilft.

Die Füllfrage der Gemüse bringt die seltsamsten Ausprüche über den Werth derartiger Vegetabilien zu Ohren und Gesicht der Leser. Kürzlich las ich in einer landwirthschaftlichen Zeitung neben der sonst ganz sachlichen Abhandlung über den Nährwerth der Gemüse, daß die Gemüse zu den Reis- und Genußmitteln zu zählen seien: „Die Gemüse spielen in unserer Nahrung weniger die Rolle von wirklichen Nahrungsmitteln, als vorwiegend nur eine solche von Reis- und Genußmitteln, und wenn andere Genußmittel, wie Kaffee, Kakao, Gewürze, Thee usw., welche zum Theil auch wahre Volksnahrungsmittel bilden und in unserem Klima nicht fortkommen, mit einem Völl belegt werden, so sollten die Gemüse, die schließlich bei uns gut und üppig gedeihen, folgerichtig nicht davon ausgeschlossen werden.“ Der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt hierzu: Der Verfasser scheint die Bedeutung der Gemüse als Nahrungsmittel thatsächlich nicht zu kennen; wenigstens die frischen Gemüse fast alle wenig Eiweiß und Fett, auch keinen hohen Prozentgehalt an Kohlenhydraten enthalten, so sind sie doch reich an Salzen und Säuren, welche denen des menschlichen Blutes gleichen und in Bezug auf die Blutbildung von großer Wichtigkeit sind. Sie sind demnach thatsächlich Nahrungsmittel, nicht Genuß- oder Reizmittel. Das gleiche Verhältniß ist ja beim Obst. Wer würde heutzutage das Obst lediglich als Reiz- und Genußmittel bezeichnen? Nicht der Völl allein vermag den Abfall zu heben, sondern der vermehrte Konsum, der womöglich durch billige Fruchtstücke für Inlandprodukte begünstigt wird.

Rosenerde zur Gurkenkultur. Die Gurke liebt wie bekannt, einen lockeren und nährkräftigen Boden. Eine sehr gute Gurken-erde ist daher Wiesen- oder Rosenerde. Eine Wiese, wenn sie sonst guten Boden hat und in warmer Lage liegt, umgebrochen und mit Gurken bepflanzt, liefert, wenn die Witterung günstig ist ganz erstaunliche Erträge. Nun wird es zwar den wenigsten Lesern vergnügt sein, derartige Wiesen zur Gurkenzucht umzuwandeln zu können, dagegen wird sich gar vielen Gelegenheit bieten, sich Wiesen- oder Rosenerde zu verschaffen und diese auf ihre Gurkenbeete zu bringen. Die obere Wiesen- oder Rosenschicht wird hiebei abgehäutet und die gewonnenen Rosenstücke werden auf Haufen geworfen, um zu verwehen. Die Rosenstücke müssen ein ganzes Jahr lagern, bevor man die aus ihnen gewonnene Erde auf die Gurkenbeete bringen kann. Es ist zweckmäßig wenn bei Errichtung der Haufen auch Dünger untergemischt und das ganze dann und wann mit Jauche getränkt wird; auch ist der Haufen das Jahr über einigemal fortzubearbeiten. Steht viel der so gewonnenen Erde zur Verfügung, so überzieht man mit ihr ein Jahr später die Gurkenbeete und gräbt sie nachher ein, bei kleinerem Vorrathe hingegen zieht man auf den Beeten 30–40 Centimeter tiefe Gräben, füllt diese mit Rosenerde und bringt auf diese die Gurken. Gartenrafen, wenn solcher nur ein Jahr gestanden hat, giebt keine gute Rosenerde, man kann ihn wohl in der angegebenen Weise bereiten und verwenden, muß aber bei seiner Errichtung zu Haufen viel mehr Dünger dazuthun. Dem Gartenrafen, wenn er noch jung ist, fehlt die Humusschicht, die eine Wiese so auszeichnet, er kann darum seinen Vergleich mit Wiesenrafen aushalten.

Der die Blausäure in seinem Garten an den Apfelbäumen kennen gelernt hat, weiß, welche ungeheure Arbeit deren Bekämpfung nötig macht und ohne daß eine dauernde Besserung eintritt trotz der Verwendung guter und besser Mittel. Seit Jahren beobachtet ich in meinem Garten, der, anfangs vollständig blausäurefrei, inmitten der Stadt liegt, wo eine Infektion unmöglich schien, das fiele Wachsen der Blausäurebreitung. Alle gegen die Blausäure namhaft gemachten Mittel wurden verwendet und sämtliche Bäume mit peinlichster Sorgfalt gesäubert, im Winter und Frühjahr der Anstrich der Bäume wiederholt vorgenommen, ohne daß eine dauernde Besserung zu erreichen gewesen ist. Die Schuld mag wohl daran liegen, daß die Blausäure in irgend einer Form am Wurzelhals und an den Wurzeln der Bäume vegetirt, so daß ihnen dort schwer beizukommen ist, und sie von dort aus alle die vernichteten Stellen wieder neu befallen. Es mag unwahrscheinlich klingen, kann aber nicht bezweifelt werden, wenn man die fast erbsengroßen Knospen an den Wurzelhals der Zwergobstbäume und an den feinen Wurzeln derselben gesehen hat. Selbst das Kalken des Bodens half scheinbar nichts. Der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, stellt die Anfrage: Wer hat diebische Beobachtungen gemacht und theilt sie uns mit?

Wienenzucht. Sollen zwei zusammen geflogene Schwärme wieder getrennt werden, so theilt man den Schwarm in zwei gleiche Haufen und beobachtet ihr Verhalten in den Hangkörben, in welche man sie geschickt hat, um daraus auf Weisheitlichkeit schließen zu können. Verhalten sich beide Theile ruhig, so ist darauf zu schließen, daß jedes Volk eine Königin beim Theilen bekommen hat. Beginnen die Bienen jedoch in dem einen Korb unruhig zu werden, aufzuheben, oder machen sie gar Anstalt, sich schwärmend wieder zu erheben, so muß für dieses Volk eine Königin gesucht werden. Zu diesem Zwecke stößt man denjenigen Haufen, dessen Verhalten die Anwesenheit der Königin anzeigt, auf einen ebenen Platz oder ein Tuch, sodann sich die Bienen für den Augenblick mehr in die Breite ziehen, wohl auch etwas aufliegen und sucht nach den Königinnen. Findet man mehrere, desto besser, findet man aber nur eine in der Eile, so fange man sie getrost auf, und gebe sie demjenigen Theile, der durch sein Verhalten das Fehlen derselben anzeigt. Manche Imker theilen zusammengeflogene Schwärme auch auf folgende Weise: Der ganze Schwarmkumpen wird in ein großes Gefäß, z. B. eine Wanne gebracht und in dieselbe einige Baumäste gelegt. Jeder Schwarm wird sich nun mit seiner Königin an einem besonderen Aste zusammenziehen, von wo aus er dann in die für ihn bestimmte Wohnung gebracht werden kann.

Allerlei Praktisches.

Krämpfe entstehen bei Ananiasbügeln in Folge erregten Gschlechtsstriebes, Schreck, erregenden und zu reichlichen Futters usw. Die Behandlung besteht in einfacher und knapper Fütterung; man gebe viel Grünes, Obst und dergleichen, namentlich Hanf darf nicht gefüttert werden. Dem Trinkwasser kann etwas Salzsäure beige-mischt werden, etwa 4–5 Tropfen auf ¼ Liter Wasser.

25 tote Ratten!

Ich bezeuge Ihnen gern, daß Ihr Fabrikat „Es hat geschmeckt“ bei meinen Kindern große Anerkennung findet, da die Waisenkinder dieses Rattenmittels eine sehr gute ist. Ein nicht genannt sein, wolle ich nicht, der in meiner Filiale ein Paket à 100 g. kostet, das damit ca. 25 Ratten getödtet. Ludwig Vernal, Drogenrezeptionsbeamter zum toten Kreuz.

„Es hat geschmeckt“ ist nur für Ratten tödtlich, sonst ganz unschädlich. Ein Verpackung und man ist überzeugt! Überall à 50 Pf. und 1 Mt. zu haben. Die Wirkung ist wunderbar.



Erhältlich in den Drogenrezeptionen von: Apotheker A. Verling, A. Gray, Willy Gräffe, S. Noos Nachf., Dekar Siebert, Apotheker Otto Siebert, Willy Schild, Carl Wigel.

Schildermalerei.

Alle Arten von Schildern stets vorrätig. Hermann Vogelsang, Schildermaler u. Restaurateur, Wilschberg 26.



Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.



Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.

Etta von Krosinsky lag im hohen Gras der Wiese unter einem aufgespannten, hier und da schabhaften Regenschirm, der für Kopf und Oberkörper der lässig Ruhenden gerade genügend Schatten gewährte. Ueber das weiße, zarte Gesicht des Mädchens war schüßend ein durchsichtiger Schleier gebreitet, und die Arme bedeckten Handschuhe von brauner Farbe.

Die Kleidung der schlafig zur Sonne Blinzeln den harmonierte nicht mit dem mobisch gefärbten Schleier und den für eine Dame unerlässlichen Handschuhen. Das Mäntchen war zu kurz, verwaschen und abgetragen. Die helle Blouse war das Nachwerk einer ungeschickten Dorfschneiderin.

Die kleine, große Dame — sie war fünfzehnjährig und von recht ansehnlicher Länge — hätte aber auch ohne die etwas sonderbare Ausstaffierung die Blicke Vorüberkommender gefesselt durch die wunderbare Schönheit ihres Kopfes.

Es war allerdings in dem blühenden KinderGesicht noch viel Unfertiges. Aber es versprach für die Zukunft nur Goldes, denn einst eine schier zauberhafte Anziehungskraft verliehen sein mußte durch die seltsam im Ausdruck wechselnden großen, veilschenblauen Augen.

Doch es kam niemand an dem Platz vorüber, den Etta von Krosinsky sich zum Ausruhen gewählt. Nur bunte Schmetterlinge gaukelten über die in mittägiger Stille liegende Wiese. Bienen umsummten geschäftig die weißen Kleeblumen.

Ein abgegriffenes Buch mit bunten Bildern, das Etta zur Seite gelegen, war durch eine zu hastige Armbeugung ins Aufsteigen gekommen und die kleine Erhöhung, welche des Mädchens Lager bildete, hinabgeköllert.

Die ruhig Liegende hätte sich aufrichten müssen, um das Buch wieder erreichen zu können, zu solcher Anstrengung bequeme sie sich jedoch nicht. Sie schielte wohl ein Weilchen mißmutig nach dem Ausreißer, doch sie rückte und rührte sich nicht. Sie blinzelte wieder zum Himmel empor, in dessen blauer Tiefe auch nicht ein Wölkchen sich blicken ließ.

Endlich wurde sie durch Schritte gestört, die seitwärts ertönten. Schlurfenden Ganges, doch mit großer Geschwindigkeit kam durch das Wiesengras ein langer, läppischer, breitschultriger Jüngling daher, dem unter dem gelben Haardach zwei trennherzige blaue Augen leuchteten.

Der junge Mensch war abgehekt wie ein gejagter Hase. Er war kirschor im Gesicht, schweißbedeckt, und die Erregung zuckte ihm bis in die Fingerspitzen.

Keuchend fiel er mehr, als daß er sich setzte, dicht zu des Mädchens Füßen nieder, indem er heiser, mit Anstrengung hervorbrachte:

„Entwischst wäre ich ihm glücklich, Etta!“

„Na, das sehe ich“, meinte sie phlegmatisch, sich einen Gras-

halm abreißend und ihn launend durch die spitzen, weißen Zähnen ziehend. „Was gab es denn eigentlich?“

„Die alte Geschichte!“ senkte er tief auf.

Er saß wie ein Türke ihr zu Füßen, die großen, braunen Hände mit ausgereizten Fingern ins Gras gestemmt, die blauen Augen mit dem Ausdruck der Freude und innigster Zärtlichkeit auf das Mädchen gerichtet.

„Was hast Du denn wieder vollgepinselft?“ examinierte sie ohne Nengierde.

„Der Herr Inspektor hat sich beklagt“, gestand der blonde, junge Mann. „Vater will nun mal, daß ich Landwirt werde und mein Leben lang hinter dem Pfluge hergehe.“

„Das wäre wohl auch das Beste, meinte die kleine Weltweisheit indolent. „Denn die „Pinselfei“ kriegst Du doch fast, paß auf. Auch zum Malen ist Courage nötig! Zeige doch Deinem Vater, daß Du was kannst. Lauf in die weite Welt!“

„Ja, wenn Du mitgingst“, fuhr es ihm jäh heraus.

Sie schaute ihm maßlos erstaunt ins flammende Gesicht.

Endlich bewachte sie spöttisch lächelnd den Kopf. „Du Narr!“ höhnte sie ihn. „Mit Dir lerne ich wohl zu allererst. Ich habe doch meine Mutter! Die ist mir viel, viel lieber als Du.“

„Was bist Du denn eigentlich“, fuhr sie fort, als er traurig schwieg. „Ein Weltverbesserer hinter dem Ochsen! Ich hoffe, Du wirst bald die Skizzen und die Kreide in den Horratisch versenken und wirst der gehorsame Sohn Deines Vaters, des Klein-Bauern Semmschuh werden. Schon Dein Name müßte Dir eine Lehre sein. Ein gräßlicher, alberner Name: „Friedel Semmschuh!“ Wie das klingt! Da ist ja mein Name die reine Kostbarkeit dagegen: „Henrietta von Krosinsky!“ Das hat Klang. Nicht wahr?“

„Es muß sich einen klangvollen Namen eben schaffen, wer ein rechter Mann ist“, rief Friedel mit blühenden Augen. „Ich thät' es schon! Ich möchte nur nicht im Unfrieden von meinem Vater gehen.“

„Ach, bleib nur hier. Das Malen bringt nichts mehr ein“, redete Etta weiße. „Das kann bald jeder. Wenn man es gelernt hat, ist es auch keine Kunst.“

„Male doch, was Du hier vor Augen siehst!“ sprach Friedel, instig mit den Augen zwinkernd. „Na freilich. „Pinselfei“ das kann der Baron auf dem Schloß auch. Schade nur um die Farben und die neue, schöne Leinwand. Ach und die Zeit! Wenn ich bloß die Zeit hätte!“

„Ein Baron im Schloß?“

Etta riß die Augen weit auf. „Ja, im Schloß hat doch nie jemand gehaust. Wie kommst Du denn auf einen Baron?“

„Nun, er wohnt eben da, und seine Malerei amüsiert mich. — Wie er da am Wasser saß, vorgestern abend, am Horra-See! Ein Hütchen wie meine Faust, Sammetjacke und aufgetrennte

Hofent! Dabei das dicke Vollmondgesicht. Du lächerlich!" Und diese Wichtigthuerei in den Augen, gerade, als hätte er dem See 'ne Ehre an, daß er so still drauf hinsähe. . . "Sie" war natürlich auch dabei, die hübsche Frau von dem alten Mann. Sie schwatze Französisch und Englisch durcheinander, und dann gähnte sie ungeniert und meinte auf gut Deutsch, sie stürbe hier noch vor Langerweile. Am fünften Tag!

"Was Du zusammenredest!" rief Etta auffpringend. "Man wird nicht klug. Besuch im Schloß? Da kann man doch 'mal gepugnte Menschen sehen und seine Pariser Toiletten! Komme nur, ich habe lange genug in die Sonne gestarrt."

Er blieb neben ihr, als sie sich zur Heimkehr entschloß. Er hatte auch das herabgefallene Buch aufgehoben und es unter den Arm geklebt. Es gehörte ihm.

Friedel schaute Etta im Gehen ernsthaft ins Gesicht.

"Sei gut zu Deiner Mutter!" bat er trennherzig.

Als die jungen Leute sich dem Dorf näherten, bemerkten sie unter einem Obstbaum eine Frau, die scharf nach ihnen auslugte. "Komm rasch! Deine Mutter wartet schon", sagte Friedel und schritt schneller aus.

Etta beeilte sich nicht. Sie pflichtete am Wege einen Grashalm und schlenberte hinterdrein.

Frau von Krosinsky stemmte die Arme in die Hüften und betrachtete nachdenklich die Herankommenden.

Die Dame konnte Anspruch auf Originalität machen.

Klein und zierlich von Gestalt, erhielt sie durch die übergroße Magerkeit ihres Körpers etwas Schlotterndes in allen ihren Bewegungen. Das Gesicht mußte einst schön gewesen sein, jetzt hatte es der Kummer gefurcht. Die großen, mächtigen Augen blickten ein wenig schen, und um den Mund suchte es zuweilen wie schwer bekämpfter Haß oder aufsteigende Bitternis. Das kunstlos und unvorteilhaft aufgesteckte Haar war dunkel und von Silberfäden durchzogen. Die schmale, edelgeformte Nase reckte sich ein bißchen hochmütig in die Luft.

Frau von Krosinsky trug halb bäuerliche, halb städtische Kleidung.

Dennoch verleugnete sich in der ganzen Erscheinung der vielleicht fünfundsiebzighjährigen Frau nicht eine gewisse Eleganz, die verriet, daß sie einst bessere Tage gesehen hatte.

Frau von Krosinsky konnte von schweren Schicksalen sprechen. Sie war als junges Mädchen ihrem Vater, einem reichen Fabrikanten, davongelaufen, um die Frau eines schönen, vornehmen Polen zu werden, dessen Charaktereigenschaften ihre Eltern der Partie abgeneigt gemacht hatten.

Dieser übereilten Verbindung fehlte später der Segen der Eltern nicht, doch die leichte Lebensauffassung Fedors von Krosinsky brachte sehr oft Unfrieden in die junge Ehe.

Der flotte Kavaliere liebte die Arbeit nicht sonderlich. Er besaß mehrere Güter, die bei sorgfältiger Kultur einen großen Ertrag hätten abwerfen können, die aber bei der liebreichen Wirtschaft, welche Krosinsky darauf einreißten ließ, nach und nach überschuldet wurden.

Was nützte es, daß der Schwiegervater Krosinsky immer wieder seine Hilfe ließ? Der Ruin des Hauses war bei der Verschwendungssucht des schönen Polen nicht aufzuhalten. Es konnte nur als ein Unglück betrachtet werden, daß Frau von Krosinsky's Eltern kurz hintereinander wegstarben. So kam auch dieses Erbe in Krosinsky's Hände, und sie verstreuten es in alle Winde. Von fünf Kindern waren dem Ehepaar nur die beiden jüngsten geblieben, Michael und Henrietta. Michael hing der Leichtsinns des Vaters an. Herr von Krosinsky freute sich der tollen Streiche seines Knaben und leistete ihnen Vorschub.

Als die Mikrowirtschaft den höchsten Grad erreicht hatte, als ein Gut Krosinsky's nach dem andern unter den Hammer kam, da floh der gewissenlose Gatte und Vater nach Amerika und ließ die Seinen in Not und Elend zurück.

Frau von Krosinsky rettete durch die ihr vom Schicksal aufgenötigte Energie aus dem allgemeinen Zusammenbruch den armseligen Bauernhof, den sie jetzt noch bewohnte und mühsam genug behauptete. Sie war eine Bäuerin geworden, um ihr und ihrer Kinder Leben fristen zu können. — Hier in Welschersburg hatte sie niemand in ihrer Glanzzeit gekannt. Dieses kleine Eigentum war von Krosinsky stets nur „das Hundeloch" genannt worden.

Frau von Krosinsky hing ihre seidenen Kleider in den Schrank.

von Bauernröcke an und griff mit frischem Mut zu Dreschflegel und Hengabel.

Sie hatte ja Kinder, die erzogen sein wollten.

Michael kam ins Institut. Er lernte schlecht und brauchte viel Geld. Das ging so einige Jahre fort, bis er fränkete.

Die Mutter holte ihn heim. Es zeigten sich bei ihm die Symptome der Schwindsucht, und trotz sorgfältigster Pflege starb er nach ein paar Jahren.

Frau von Krosinsky hatte den Sohn über alle Maßen geliebt. Er war das getreue Abbild ihres Gatten gewesen. Und was sie nach Michaels Tode noch an Zärtlichkeit besaß, das gab sie ihrer Tochter Etta. — — — — —

Mit stürmischer Liebkosung umarmte jetzt das Mädchen die Mutter.

"Mama, nicht böse sein!" rief sie schmeichelnd. Sie umhalste nochmals die Mutter und küßte sie herzlich. "Sieh, es war so schön in der Sonne, und helfen läßt Du Dir ja doch nicht von mir, das weiß ich."

Friedel schaute nachdenklich auf Mutter und Tochter, die sich noch umschlungen hielten.

"Sie hat doch ein Goldherz!" dachte er. "Es fehlt nur die richtige Erziehung. Frau von Krosinsky ist eben zu vernarrt in das Mädchen. . . Freilich, ich würde es ja kaum anders machen. Hart arbeiten und mich plagen für einen Blick meiner Etta."

Etta schwatze indessen allerhand zärtlichen Lusten und schob endlich ihren Arm in den der Mutter. Sie drehte Friedel lachend eine Nase.

"Etch! Du hast das Nachsehen", rief sie ihm noch zu. "Trollen Sie sich heim, Herr Mal-Professor, wir brauchen Sie nicht!"

Zweites Kapitel.

"Sagt Ihnen der Landaufenthalt zu, gnädigste Frau?"

"Langweilig ist es hier, zum Sterben langweilig! Diese Bauern, dieses ordinäre Volk! Und ich eine Berlinerin. Wie soll ich denn die Einsamkeit hier ertragen können?"

Die schöne Frau, welche diese Worte sprach, legte den feinen, blonden Kopf zurück und sah mit den großen, mandelförmig geschnittenen Augen in die grünen Parkwipfel, welche sie vom Fenster aus überblickte.

Ihr Gegenüber, der Adjutant Baron Fajmühl-Wühlingshoff, hob das Monocle vor sein wasserblaues Auge und that, ein leichtes Gähnen unterdrückend, das Gleiche.

"Jawohl! Ja!" schnarrte er. "Miserable Landstrecke. Begreife Excellenz nicht, daß sie gerade diesen Ort zur Erholung wählten."

Frau Grazia von Thonan nahm mit den wohlgepflegten weißen Händen eine mit Goldfäden durchzogene Stickerei aus dem bereitstehenden Arbeitskörbchen und langsam — sie accentuierte beim Sprechen fast jedes Wort — erwiderte sie:

"Nun, aus der Gegend machen wir uns ja alle beide nicht viel, trotz unserer Mangelkiste!"

Er betrachtete die schöne Frau, die wie ein Steinbild vor ihm ruhte, mit unverhohlener Bewunderung. Aber er fand es gefährlich, auf das Thema, welches sie plötzlich angeschlagen, einzugehen. So suchte er lieber neuen Gesprächsstoff herzu.

"Haben Sie Nachrichten von Ihrem Fräulein Tochter?" begann er.

"Von meiner Stieftochter?" korrigierte sie. "Allerdings. Bella schreibt oft. Sie wird in acht Tagen das Genfer Pensionat verlassen und zu uns zurückkehren."

"Hierher?" rief der Adjutant erstaunt. "Davon sagte Ihr Herr Gemahl noch kein Wort."

"Das wundert mich", meinte Grazia kühl. "Er spricht ja eigentlich schon seit Wochen von nichts anderem. Uebrigens kein äußerlich bevorzugtes Mädchen, diese Bella."

"Und noch ein Kind!" sagte der Baron.

"Kaum siebzehn Jahre alt, ja!" bestätigte die Generalin. Sie bringt eine Erzieherin mit, an der sie mit großer Zärtlichkeit zu hängen scheint. Ein sonderbares Mädchen, diese Bella! Ernsthaft über ihre Jahre, ewig mit Büchern beschäftigt, mißtrauisch, wie alle häßlichen Leute."

"Sie lieben sie nicht?"

"Lieben?" fragte sie erstaunt. "Ich bin ihr eine vöthliche getreue Mutter. Das genügt." (Fortsetzung folgt.)



Privatunterricht

für Geschäftsinhaber und Gewerbetreibende
in einfacher und doppelter Buchführung, sowie
Wechsellehre etc. unter Berücksichtigung der gewünschten
Geschäftsbranche.

Büchereinrichtung und Revisionen.

Schreibunterricht

*Mein Zerstörer
von Unbegriff.*

Mülheim 5. 3. 1898
Otto Hubert

*Mein Zerstörer
von Unbegriff
Kalligraphie
Mülheim 1/4 95
Otto Hubert*

(Vorstehende Schrift wurde sowohl vor wie auch nach dem
Unterricht auf dem Polizeiamte beglaubigt.)

nach der weitberühmten Schreiber'schen Methode unter Ga-
rantie des Erfolges. Jede, selbst die schlechteste und unleser-
liche Schrift wird durch meine Methode dauernd schön und
geläufig. — Der Unterricht kann in Tages- und Abend-
stunden genommen werden. — Anmeldungen erbeten.

E. Schreiber,

Rheinstraße 103, 1.

7302

Zuschneide-Kursus.

Unterricht im Wahnnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und
Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern wird gründlich und
sorgfältig erteilt. Die Damen fertigen ihre eigenen Costüme an,
welche bei einiger Aufmerksamkeit tadellos werden. Sehr leicht
Methode. Pariser Journale. 1468e

Putz-Kursus.

zur gründlichen Ausbildung. Anmeldungen nimmt entgegen.

Marie Wehrbein, Neugasse 11, 2 St.

Martin Jourdan,

Rheinische Möbelfabrik,

Johannisstr. 12, 14. MAINZ Heiliggrabgasse 4.

Complette Bimmereinrichtungen

in allen Preislagen.

Eigens Fabrikat.

Dauernde Garantie.

Jede Lieferung eine Empfehlung. 151/112

Schweiss-Socken

bestes Mittel gegen Wundlaufen und empfind-
liche Füße, vorzügliche, erprobte Qualitäten,
Grösste Auswahl von 15 Pfg. an bis zu Mk. 1.65.

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9.

Specialhaus für Strumpfwaren und Trikotagen.
Gegr. 1873.

4634

Schläferskopfturm.

Bei Beginn der schönen Jahreszeit,
wo Alt und Jung hinauseilt in unsere
herrlichen Taunuswälder, richten wir
wiederholt die Bitte an unsere Mit-
bürger und an die Besucher un-
serer schönen Badestadt, uns einen Bei-
trag zu spenden zur Verwirklichung
des schon seit Jahren angestrebten
Zieles, einen massiven Aussichtsturm
auf dem Schläferskopf zu erbauen.

Der Vorstand des
Verschönerungsverein zu Wiesbaden.

Sammelstellen:

Adelheidstr. 41: W. H. Birek, Colonialw.-Handlg.
Bahnhofstr. 6: Heinr. Staaß, Buchhandlung.
Bleichstr. 15: Jacob Huber, Colonialw.-Handlg.
Kirchgasse 26: Heinr. Heuss, Buchhandlung.
Langgasse 32: Heinr. Roemer, Buchhandlung.
Mühlgasse 9: Ludw. Schwenck, Strumpfw.-Handlg.
Rheinstr. 45: A. Wirth Nachf., Colonialw.-Handlg.
Schwalbacherstr. 33: Jac. Minor, Colonialw.-Handlg.
Schwalbacherstr. 45a: H. Weygandt, Eisenhandlg.
Taunusstr. 28: Ed. Voigt's Nachf., Buchhandlg.
Wellritzstr. 27: Carl Kirchner, Colonialw.-Handlg.
Wilhelmstr. 28: Jurany & Hensel's Nachf., Buchhlg.
Wilhelmstr. 52: Moritz & Münzel, Buchhandlung.
Die Redaktion des Wiesb. General-Anzeiger
und bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern. 7322

Sommerfrische „Waldeck“.

Dicht am Walde,
Haltestelle der elektr. Bahn nach den Eichen.

Schatt. Terrassen u. erfrischende Waldesluft

Reine Weine.

Restauration.

Feine Biere.

Täglich Diners.

Soupers und Café mit eigenem Gebäck.

Telephon 646.
6783

Besitzer: **Ch. Thon.**

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing.
Bahnhofstr. 16.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von

J. & C. Firmenich,

Hellmundstraße 53,

empfehlen sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bauplänen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Drei mit allem Comf. ausgest. Etagenhäuser für Bäckerei eingerichtet, wo Käufer Geschäftslokalitäten und Wohn. fast frei hat, sowie 2 Häuser für Metzgerei eingerichtet, im Preise von 82- und 152 000 M. mit schönem Ueberflus zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Ein noch neues, rentabl. Haus m. Werkst. u. Lagerraum, südl. Stadth., f. 125 000 M. Stiebs. halber zu verk. durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Im Abg. ist ein Haus m. gutg. Wirtschaft (volle Concession), neuerb. Saal, Regeibahn, Stallung, Beerwein Kelterei mit Inventar, großer Garten, welcher noch zu Bauplänen gebraucht werden kann, Terrain-Größe 110 Abg., wegen Krankh. für 90 000 M. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Ein Haus, Höhenlage, herrl. Aussicht, mit 3- und 4-Zim., Wohn., Balkon, Garten u. s. w., wo Käufer eine 4-Zim.-Wohn. vollst. frei hat, für 78 000 M. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Zwei rentab. m. allem Comf. ausgest. Etagenhäuser südl. Stadth., im Preise von 158 000 u. 165 000 M., sowie drei neue m. allem Comf. ausgest. Etagenhäuser m. 4 x 5-Zim., Wohnungen im Preise v. 75-, 105- u. 110 000 M. z. verk. d.

J. & C. Firmenich, Hellmundstraße 53.

Ein sehr schönes Haus m. 2 Wohn. & 4 Zim. u. Zubehör, sowie schöner Garten f. 32 000 M. in Schierstein, ein Haus mit 3 Wohn. u. 60 Abg. Garten theilungshalber f. 30 000 M. 50 Abg. u. ein massives Haus m. Weinsteller, Dekonomiegeb., 50 Abg. Garten Wegzugshalber für 12 000 M. in der Nähe v. Schlangenbad z. verk. d.

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Eine Villa in d. Nähe des Kurgartens z. Alteinbew. mit 9 Zimmern u. Zubehör f. 68 000 M. z. verk. d.

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Zwei in der Nähe des Waldes u. Haltestelle d. elektr. Bahn beleg. Villen, d. eine m. 15 Zim., d. andere m. 8 Zim. und Zubehör in einem mit den versch. Obstsorten angelegt. 80 Abg. großen Garten zus. f. 95 000 M., getheilt f. 32 000 u. 63 000 Mark z. verk. d.

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53.

Ein sehr rentab. Haus Seerobensstr. im Preise v. 118 000 Mark, sowie ein gut rentab. mit allem Comf. ausgest. Etagenhaus westl. Stadth. im Preise v. 162 000 M. zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Hellmundstraße 53.

Eine Anzahl Pensions- u. Herrschafts-Villen, sowie Etagenhäuser in den verschiedensten Stadth. u. Preislagen zu verk.

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 53. 7257

Feinste Delicateß-Margarine

per Pfd. 70 Pfg.

empfehlen

Ph. C. Ernst

Hellmundstraße 42.

Neue Malta-Kartoffeln, Feinste neue Matjes-Seringe

empfehlen
7267

Ph. C. Ernst, Hellmundstr. 42.



Neue Pferdemetzgerei

H. Schwalbacherstr. 8.

Preisermässigung!

Von heute ab prima Qualität
Pferdefleisch, per Pfd. 30 Pfg.

NB. Ankauf von Schlachtperden zum höchsten Preis 5998

Für Bäcker u. Wiederverkäufer.

Täglich noch 60-80 Liter Vollmilch per Liter 16 Pfg in
edem Quantum abzugeben. 7174

Telephon 897. **Molkerei K. Schermann,**
Mischelberg 15.

Wohnungs-Nachweis „Kosmos“,

Inhaber: Bischoff & Zehender,

Friedrichstraße 40 Telephon 522 Friedrichstraße 40

Immobilien- u. Hypothekengeschäft,

empfehlen sich bei An- und Verkauf von Villen, Geschäfts- und Etagenhäusern, Bauplänen zc. und Vermittlung von Hypotheken unter constanten Bedingungen.

Besseres, nicht so großes Etagenhaus oder Etagenvilla in der Nähe des Kochbrunnens zu kaufen, oder gegen Villenbauplatz zu tauschen gesucht, durch

Büreau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Haus im Centrum der Stadt, gut rentierend, vorzügliches Spekulationsobject, mit ca. M. 4500 Anzahlung zu verkaufen oder gegen einen Bauplatz an Straße mit geschlossener Bauweise zu tauschen gesucht, durch

Büreau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Hochherrschastliche Villa mit großem Garten und Terrain für Stallung, in feinsten Lage, sehr preiswerth zu verk. durch

Büreau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Schönes Etagenhaus, sehr gut rentierend (Adolfsallee), billig zu verkaufen durch

Büreau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Etagenvilla, hochlegant, im Nerothal, eine Wohnung von 6 Zimmern frei rentierend, unter günstigsten Bedingungen billig zu verkaufen durch

Büreau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Villa, hochherrschastlich, mit allem Comf. der Neuzeit entsprechend eingerichtet, in romantischer Lage, preiswerth zu verkaufen durch

Büreau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Etagenhäuser im Süd- u. Westend, bis zu M. 2500 Ueberflus abwerfend, sofort zu verkaufen durch

Büreau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

2 große Etagenhäuser in feinsten Lage, Nähe des Kochbrunnens und Nerothals, preiswerth zu verkaufen durch

Büreau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Villa mit großem Park in Etville billig zu verkaufen durch

Büreau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Div. Baupläne in besten Geschäfts- und Cuiagen Umstände halber zu verkaufen durch

Büreau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Rentables Etagenhaus, 5- und 6-Zimmer-Wohnungen, feinste Lage, zu verkaufen ev. auf Gelände zu vertauschen durch

Büreau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Haus mit Metzgerei incl. Inventar für M. 70 000 bei einer Anzahlung von M. 10 000 zu verkaufen (Jahresumschlag M. 50 000) durch

Büreau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

Haus mit gutgehender Bäckerei im Weidhviertel ist Umstände halber preiswerth zu verkaufen durch

Büreau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.

M. 40 000 l. Hypothek (Zage M. 83 000) auf's Land, Nähe Wiesbadens, für Ia Object und guten Zinszahler gesucht durch

Büreau „Kosmos“, Inh. Bischoff u. Zehender, Friedrichstr. 40.



Aquarien, Terrarien, Wasserpflanzen, Muscheln, Goldfische, Fischneke

u. s. w. empfiehlt

Georg Eichmann,

Samen- Vogel und Vogelfutter-Handlung.

Mauergasse 2.

4751

Kleineisenwaaren Werkzeuge u. Werkzeugmaschinen

kauft man am besten

Hellmundstr. 46, Ecke Wellritzstr.

A. Baer & Co.

5410

Café und Speisewirtschaft,

15 Mauergasse 15.

5825

empfehlen guten Mittagstisch und Abendessen zu billigen Preisen in und außer dem Hause.
Frau Ulrich.